

Gottesdienst Zuhause

„Freude im Himmel“

3.Sonntag nach Trinitatis, 20.Juni 2021

Autorin: Pfarrerin Daniela Ditz-Sievers und Pfarrer Roland Sievers



Im Ort läuten die Glocken. Sie rufen zum Gebet. Ich entzünde eine Kerze.

Am Beginn der neuen Woche suche ich Gottes Nähe. Suche, was mich selig macht. Das trifft sich gut. Denn Gott sucht mich auch, wie jeden Menschen. Gott hat große Freude, wenn er alle Menschenkinder bei sich hat. Davon höre ich in zwei Geschichten vom Verlorengehen und Wiederfinden.

Ich singe/lese/höre ein Lied **EG 304,01+2 Lobe den Herren, denn er ist sehr freundlich**

Ich lese den 103. Psalm in den Worten von Hanns-Dieter-Hüsch.

Wenn mich Freude erfüllt, mein Herz und alle meine Sinne erfasst, Gott, dessen will ich mich erinnern. Wenn du mir das Schwere aus meinem Leben nimmst, dafür will ich dir danken.

Wenn du mich nicht niederdrückst, sondern mein Leben beschützt und bewahrst und vom Verderben erlöst, dann erfahre ich dein Heil an Leib und Seele.

Du machst meinen Mund fröhlich Und ich kann wieder singen. Und obwohl ich schon viele Tage und Jahre zähle, wird meine Seele leicht. Ich kann wieder atmen, als sei ich neu geboren. Ich werde wieder jung wie ein Adler und schwinge mich zum Himmel empor. Der Himmel hält mich mit seiner Gnade und sein Erbarmen behütet mich mit seiner Güte. Seine Barmherzigkeit berührt mein Herz, und die Schläge meines Herzens schlagen den Takt zu seinem Lob: Ich danke dir, Gott, dass ich bin. Amen.

Ich bete

Du Gott voller Güte, ich suche dich auch. Hier in deinem Haus. Mit meinem Lied und Gebet. In deinem Wort. In deinem Segen. Ich will dir Herz und Seele öffnen, dass du in mir wohnen kannst. Du bist mir willkommen. Denn wenn ich dich bei mir habe, muss ich meine Wege nicht allein gehen. Das gibt mir Mut und einen festen Schritt – heute und alle meine Tage. Amen.

Ich lese zwei Gleichnisse vom Verlieren und Wiederfinden aus **Lukas 15, 1-10 (Basisbibel)**

Alle Zolleinnehmer und andere Leute, die als Sünder galten, kamen zu Jesus, um ihm zuzuhören.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten ärgerten sich darüber. Sie sagten: »Mit solchen Menschen gibt er sich ab und isst sogar mit ihnen!« Da erzählte ihnen Jesus dieses Gleichnis:

»Was meint ihr: Einer von euch hat hundert Schafe und verliert eines davon. Wird er dann nicht die neunundneunzig Schafe in der Wüste zurücklassen? Wird er nicht das verlorene Schaf suchen, bis er es findet? Wenn er es gefunden hat, freut er sich sehr. Er nimmt es auf seine Schultern und trägt es nach Hause. Dann ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: ›Freut euch mit mir! Ich habe das Schaf wiedergefunden, das ich verloren hatte.«

Das sage ich euch: Genauso freut sich Gott im Himmel über einen Sünder, der sein Leben ändert. Er freut sich mehr als über 99 Gerechte, die es nicht nötig haben, ihr Leben zu ändern.«

»Oder wie ist es, wenn eine Frau zehn Silbermünzen hat und eine davon verliert? Wird sie da nicht eine Öllampe anzünden, das Haus fegen und in allen Ecken suchen – solange, bis sie das Geldstück findet? Und wenn sie es gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: ›Freut euch mit mir! Ich habe die Silbermünze wiedergefunden, die ich verloren hatte.«

Das sage ich euch: Genauso freuen sich die Engel Gottes über einen Sünder, der sein Leben ändert.«

Ich singe/lese/höre ein Lied **289, 1+2 Nun lob, mein Seel, den Herren**

Ich lese Gedanken zum Verlorengehen und Wiederfinden, oder: wie große Freude im Himmel sein wird.

Ein Fehltritt, ein kleiner Ausrutscher, oder auch nur einmal falsch abgebogen Wenn du in den Bergen nicht immerzu aufpasst, kann das fatale Folgen haben. Alle wissen das. Und trotzdem muss die Bergwacht viele Male ausrücken, um verunglückte und verstiegene Wanderer zu finden und zu bergen. Die Freude ist auch für die Bergretter groß, wenn sie jemanden lebend und gesund zurückbringen können. Besser doch so als anders. Sie berichten freudig in den sozialen Netzwerken darüber. Die Kommentare dagegen sind manchmal sehr unfreundlich. Die Verunglückten werden mit Spott und Schande überzogen. Kann man sich denn so sicher sein, es selber immer gut hinzukriegen? Sind Fehltritte und Verirrungen immer vermeidbar?

Sind sie nicht. Sie passieren. Und dann ist Hilfe nötig. Vielleicht wäre es dem Geldstück in Jesu Gleichnis noch egal, ob es hinter dem Sofa vergessen wird. Dem Schaf sicher nicht. Das braucht seine Herde. Und ein Geldstück erfüllt seinen Sinn auch nur, wenn es ausgegeben wird. Würdet Ihr euch denn nicht freuen, wenn ihr etwas Verlorenes wiederfindet? So fragt Jesus die Treuen, die Unverlorenen mit seinen Gleichnissen. Gott freut sich jedenfalls: über eins von hundert.

Das hört sich gut an für die sogenannten „Verlorenen“. Sie erleben oft, dass die andern sie für verdorben und verloren halten. Und dann hören sie von Jesus: in den Augen Gottes seid auch ihr wertvoll. Gott sucht solange, bis er einen Weg in eure Herzen gefunden hat. Gottes Lohn ist seine Freude. Sie ist so grenzenlos wie der Himmel.

Der Freude Gottes steht das Murren jener entgegen, die die jüdischen Gesetze hüten. Die fragen sich: Ist das unser Gott, den Jesus in seinen Gleichnissen vorstellt? Ein Gott, der sich die Mühe macht, Menschen zu suchen, die ihn aus den Augen verloren haben. Und was ist mit uns, die wir seine Gebote halten? Lässt Gott uns im Stich, während er die Verlorenen sucht? Das geht doch nicht!

Die Gesetzeshüter dürfen auch etwas aus dem Gleichnis hören. Nämlich: Ihr macht das prima, wie ihr euch um die Einhaltung der Gebote kümmert. Gott weiß euch sicher wie die neunundneunzig Schafe. Er macht sich keine Sorgen, dass ihr auch vom Weg abkommt. Aber wie ein guter Hirte und eine gute Hausfrau sucht Gott voller Unruhe, bis er alles bei sich hat, was ihm lieb und teuer ist. Aufgeben ist für Gott da keine Lösung. Aufgeben ist niemals eine Lösung. Zieht ihr nicht Schlussstriche, die der Himmel nicht kennt. Verbeißt euch nicht in euer Urteil, ob ein Leben gelungen oder misslungen ist. Bemüht euch lieber um alles Verlorene, damit Gottes Freude immer größer wird. Darum geht es.

Ein ganz schön kniffliger Auftrag für uns! Denn es geht zum einen um die anderen. Aber es geht eben auch um uns. Ich selber halte mich nämlich zur Herde und bin doch auch verloren. Ich bewege mich immer zwischen „iustus et peccator“, wie Martin Luther es ausgedrückt hat. Bin immer beides: gerecht und sündig. Habe ein ganz weites Herz und kann meinen Nächsten wie mich selbst mit Gottes liebevollen Augen sehen. Und gleichzeitig eine enge Stirn: gebe mich oder einen andern schnell verloren. Bevor ich aber ein Urteil treffe, wer oder was verloren ist, muss ich mich selber justieren lassen.

Das heißt: Mich Gott wieder zuwenden. Das muss nicht immer die große 180° Kehrtwende im Leben bedeuten. Manchmal ist es nur die Erinnerung, barmherzig zu sein wie Gott barmherzig ist. Dann kann ich zulassen, dass sich Gott über jeden Menschen freut, den er gefunden hat oder der sich wie ich zu ihm wendet.

Wie gesagt: ein schöner und kniffliger Auftrag zugleich! Er fordert mich, selber zu suchen. Und ich muss nicht lang Ausschau halten. Heute wird der Internationale Weltflüchtlingstag begangen. Fast achtzig Millionen Menschen weltweit sind aus ihrer Heimat vertrieben. Von einer syrischen Frau lese ich: „Ich habe mein Haus verloren. Ich habe die Fröhlichkeit meiner Kinder und meine eigene verloren.“ Diese Verlierer unter den Verlorenen in den Blick bekommen, sie aufsuchen, die Misere schultern, sie in Sicherheit bringen und retten: So lassen sich beide Gleichnisse angemessen in die Tat umsetzen. Und so wird auf Erden wie im Himmel große Freude sein.

Das gilt auch für die Menschen in unserem Land, deren Freude sich über die Aufnahme von Flüchtlingen in Grenzen hält. Die glauben, dass die Not der Fremden eher gesehen wird als die der eigenen Landsleute. Manche fühlen sich als Verlierer und werden zornig darüber. Es ist für mich als Christenmensch darum genauso geboten, mit ihnen im Gespräch zu bleiben. Ihre Not zu schultern. Sie nicht ohne Antwort zu lassen. Wie Jesus es mit Pharisäern und Schriftgelehrten tut.

Was mich sehr beschäftigt: die Hälfte aller Flüchtlinge weltweit sind Kinder. „Wenn ich Gott wäre“, schreibt Astrid Lindgren einmal, „würde ich über die Kinder weinen!“

Ich weine mit, nicht nur über die Kinder auf der Flucht. Auch über die Kinder, die in Kriegstrümmern spielen. Die auf Müllhalden Essbares suchen. Die in Steinbrüchen für einen Hungerlohn malochen. Kinder, deren Leib und Seele von Erwachsenen missbraucht und verkauft werden.

Kinder hüten, einen Zugang zu ihnen suchen, gerade wenn sie in ihrem unsagbaren Leid verstummen: das ist uns geboten. Wege sind schon gebahnt. In Pflegefamilien. Über Patenschaften. Mit „N.I.N.A.“, der Nationalen Infoline, Netzwerk und Anlaufstelle zu sexueller Gewalt an Mädchen und Jungen. Oder im improvisierten Unterricht mitten im Flüchtlingslager. Der Himmel freut sich, wenn ein kleiner Junge vor laufender Kamera in fließendem Englisch sagt: „Ich habe gesehen, dass andere mit Englisch ihre Probleme regeln können. Das wollte ich auch. Also habe ich´s gelernt.“ Und dabei strahlt er übers ganze Gesicht.

Jesu Gleichnisse vom wiedergefundenen Schaf und Groschen erzählen, dass Gott den Verlorenen nachgeht, bis er sie findet. In der Seelsorge erlebe ich, dass die Suche auch in umgekehrter Richtung erfolgt. Menschen drehen und wenden ihr Leben, um ihre Leichtigkeit im Glauben wiederzufinden. Sie suchen ihr Vertrauen, dass sie Gott recht sind, so wie sie sind. Sie suchen Gott. Er ging ihnen vermutlich verloren irgendwann als das Glück eine Pause gemacht hat. Als die Liebe ein Ende nahm. Als zum Tag auch die Nacht hinzukam, um das Arbeitspensum zu schaffen. Als die Freude am Dasein erschlaffte.

Ich frage mit Meister Eckhardt: hast du die Sehnsucht nach Freude, nach Leichtigkeit, nach Vertrauen, nach Gott? Ich frage so, weil ich glaube: Wenn ich die Sehnsucht in mir trage, dann sucht das Sehnen nach Wegen. Es würde mich nicht wundern, wenn Gott mich schon in der Sehnsucht heimsucht.

Ich glaube auch, dass Gottes Versprechen ungebrochen gilt: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen!“ (Jeremia 29, 13.14) In den Geschichten aus der Bibel. In der Musik. Vielleicht finde ich Gott dort, wohin mich mein Herz zieht. Manche nennen solch einen Ort „Kraftort“. Ein Ort, an dem ich mich ergriffen fühle. Bedeutung spüre. Zur Ruhe komme. Atmen kann. Ein Ort, an dem das Plätschern eines Baches wie eine Verheißung ist, dass meine innere Quelle nicht versiegt ist. Ein Ort, an dem das Rauschen der Blätter wie eine Verheißung ist, dass mein Leben in Bewegung ist, dass eine unsichtbare Kraft mich bewegt. Und nichts so bleiben muss, wie es gerade ist.

Es sind Orte – und es sind auch Zeiten, die mir von Gott künden. Morgen wendet sich die Zeit. Sommer-sonnenwende. Wäre ich Pessimistin pessimistisch, würde ich klagen: Von nun an geht es bergab. Das Jahr nimmt ab. Die Dunkelheit nimmt zu. Ich kann darüber traurig werden. Und über alles, was ich verloren habe und was ich nicht wiederfinde. Menschen, die gegangen sind und die ich gern noch bei mir hätte. Meine jugendliche Energie. Pläne, die sich in meiner kürzer werdenden Lebenszeit nicht mehr umsetzen lassen. Ich bin aber nicht pessimistisch. Und will nicht freudlos werden. Jetzt, auf der Höhe des Jahres, freue ich mich über viel Licht. Über die wärmende Sonne. Den lachenden Himmel. Kein Wölkchen trübt ihn. Ja, so stelle ich mir die ungetrübte Freude im Himmel vor.

Dieser Himmel will auf die Erde. Der Himmel sucht die Nähe zu dir und mir. Der Menschensohn Jesus bringt Himmel und Erde zusammen. Auf ihn lenkt ein Johannes der Täufer der Blick. Seinen Gedenktag am 24. Juni nennen die Franzosen „noel d´été“. Sommerweihnacht. Mitten im Sommer höre ich die Weihnachtsbotschaft: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“. (Johannes 3, 16)

Ich glaube daran: Gott gibt keines von uns verloren. Solange aber auch nur eines nicht in Sicherheit ist, will ich mich an der Suche beteiligen. Damit die Freude im Himmel wie auf Erden immer größer wird.

So sei es. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied Ich singe/lese/höre ein Lied 289, 1+2 Nun lob, mein Seel, den Herren

Ich bete

Du Gott voller Güte, dein Sohn hat dieser Welt gezeigt, dass du jedem Menschen nachgehst, der verloren scheint. Wir danken dir für deine Treue.

Und wenden uns mit unseren Bitten zu dir:

Hilf uns dein Wort halten, damit wir verlässlich für unsere Mitmenschen und in unserem Reden und Handeln wahrhaftig sind.

Hilf uns, dass wir noch mehr auf uns achten und im Blick behalten, die in Not sind.

Hilf uns die Kinder achten,
damit sie ihre Phantasie und ihre Neugier aufs Leben ungehindert entfalten können.

Hilf uns die Alten achten, damit wir die Schätze der Lebenserfahrung und Weisheit heben.

Hilf uns wieder ins Gleichgewicht zu kommen,
wo das Leben schwankt.

Hilf uns, die glücklichen Momente unseres Lebens nicht zu vergessen, damit wir von ihnen in schweren Zeiten zehren können.

Du Gott voller Güte, komm und rette uns mit deiner himmlischen Kraft, damit deine Erde erfüllt wird mit Jubel über dich, den Sucher und Finder unseres Lebens. Zu dir bete ich:

Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied 584, 6+7 Ach segne all dein Wort

Ich beschließe meine Andacht und bitte Gott um Segen

Gott, segne und behüte mich/uns.

Gott, lasse dein Angesicht leuchten über mir/uns und sei mir/uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich/uns und gebe mir/uns Frieden. Amen